

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amfliches Organ d. Stadt Hochheim



Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illu. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, Telefon 58. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 26, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf. Kleinen die 6-gespaltene Zeile 30 Pf. Bezugspreis monatlich 0.95 RM. Postkonto 168 67 Frankfurt am Main.

89

Samstag, den 30. Juli 1932

9. Jahrgang

Der Höhepunkt des Wahlkampfes.

Berlin, 29. Juli.

Der Reichstagswahlkampf hat in den letzten Tagen einen nicht mehr zu übertreffenden Höhepunkt erreicht. Täglich finden in Deutschland Tausende von Wahlversammlungen statt, die Prominenten aller Parteien sind aufgezogen und reisen durch das Land. Es ist einfach unmöglich, auch nur über alle als bemerkenswert zu betrachtenden Wahlreden zu berichten. Es seien daher aus der Hochflut der Reden nur einige der wichtigsten Ausführungen herausgegriffen.

Hitler in zehn Städten.

Der Führer der Nationalsozialisten sprach täglich, meist in mehreren Versammlungen, so am Dienstag in Sontheim, am Mittwoch in einer Riesenkundgebung im Berliner Stadion mit etwa 100 000 Teilnehmern, am Donnerstag in Aachen, wohin auch viele Zuhörer aus dem nahen Belgien und Holland gekommen waren, in Köln, Wiesbaden, Mainz und Frankfurt a. M. In allen Reden übte Hitler scharfe Kritik an der parteipolitischen Zersplittertheit und erklärte, er mache kein Ziel daraus, daß der Nationalsozialismus die Vernichtung des Parteiensystems in Deutschland zum Ziele habe. Nur aus innen heraus könne die Gesundung wieder erfolgen. Auf internationale Hilfe dürfen wir nicht hoffen. Am 31. Juli werde nicht über 6 Wochen, sondern über 15 Jahre das Urteil gesprochen. Niemals seien in Deutschland mehr Menschen getötet worden wegen ihrer Gesinnung wie in dieser Zeit. — In Wiesbaden hatte vor Hitler Prinz August Wilhelm von Preußen gesprochen.

Severing in München.

Im Zirkus Krone in München hielt der ehemalige preussische Innenminister Severing eine Rede. Es handle sich am Sonntag darum, die Demokratie, die im Januar 1919 gegründet wurde, zu erhalten und auszubauen. An den Wohlfahrtseinrichtungen des deutschen Staates werde die Sozialdemokratie niemals rütteln lassen. Hoff gegen die Nationalsozialisten und deren Führer habe er nie gewandt. Wogegen er sich gewandt habe, sei die Untergrabung der Staatsautorität durch die sogenannten Wehrverbände aller Parteien gewesen. Zu den Vorgängen in Preußen bemerkte der Redner, daß er es sich abgewöhnt habe, in seiner zehnjährigen Tätigkeit im Staatsdienst auf Unzufriedenheit zu rechnen. Aber vielleicht werde man ihn wieder brauchen und rufen müssen.

Brüning im Emsland.

Reichskanzler a. D. Dr. Brüning hielt im Hindenburg-Stadion in Meppen eine Wahlrede. Er wies darauf hin, daß das Zentrum durch ganz erhebliche kulturpolitische Leistungen von der Sozialdemokratie getrennt sei. Er bezweifle, daß die Regierung Papen etwas erreichen könnte, und bemerkte, es wäre besser gewesen, wenn doch die Rechte aus der Regierung käme, wenn dies schon jetzt geschehen wäre, damit die Nationalsozialisten zeigen könnten, daß auch sie nichts an der augenblicklichen Not ändern könnten. Nur eine gemäßigtere Politik könne Deutschland retten. Deutschland werde sich niemals einer Diktatur beugen. Eingehend beschäftigte sich Brüning mit der Siedlungsfrage und wies den Vorwurf zurück, daß er Siedlungsbolschewismus hätte betreiben wollen.

Hugenberg in Schneidemühl.

In einer Wahlkundgebung der Deutschnationalen Volkspartei sprach Beheimrat Hugenberg, der mit Nachdruck betonte, daß die Aufgaben des Reiches beschränkt werden müßten. Es könne Aufsichtsbehörde, Richter und Schlichter sein, aber nicht Konkurrent der Wirtschaft seiner Staatsbürger. Das andere Ziel sei die Wiedereinsetzung einer erblichen deutschen Kaisermonarchie.

Dietrich in Mannheim.

Reichsminister a. D. Dietrich sprach in einer Wahlkundgebung der Deutschen Staatspartei in Mannheim. Papen habe zum Schaden Deutschlands politische Forderungen mit den wirtschaftlichen Reparationsfragen verknüpft. Auf die Eingangsaktion Gelsenkirchen eingehend, brachte Dr. Dietrich noch einige bisher unbekannte interessante Einzelheiten. So sei durch Fritz Thyssen offiziell mitgeteilt worden, daß eine ausländische Interessengruppe das Wert kaufen wolle. Der Redner belegte auch durch Zitate aus Briefen den Ernst dieser Kaufabsichten. Das Kaufen über den Kurs sei deshalb notwendig gewesen, weil ohne das der Kurs sofort in die Höhe gegangen wäre. Im Hinblick sei der Preis, der für das Aktienpaket bezahlt worden war, in keinem Verhältnis zum tatsächlichen Wert des Pakets gestanden.

Staatsrat Schäffer in Landau.

In einer Wahlversammlung der Bayerischen Volkspartei und des Zentrums in Landau (Pfalz) erklärte der Führer der BVP, Staatsrat Dr. Schäffer: Es bestehe kein Anlaß, anzunehmen, daß verschiedene Kreise dem Reichspräsidenten vorgemacht hätten, das Zentrum wolle 13 Millionen Wähler der NSDAP, von jeder Berant-

wortung im Staat ausschalten. Demgegenüber müßte er feststellen, daß Zentrum und Bayer. Volkspartei nach den Landtagswahlen vom 24. April bereit waren, den Versuch zu einer Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten zu machen. Er sei von Dr. Kaas beauftragt worden, mit dem Braunen Haus Fühlung zu nehmen, ob eine Geneigtheit zur Zusammenarbeit bestehe. Dies sei aber in jenem Augenblick ausgeschlossen als er erfahren habe, daß verantwortungslose Kreise eines Herrenklubs hinter den Kulissen Politik getrieben hätten.

Dingeldey in Berlin.

In einer Wahlkundgebung der Deutschen Volkspartei sprach der Parteiführer Dr. Dingeldey. Die DVP bekämpfe den Geist der Weimarer Verfassung, in welchem sie die eigentliche Ursache für das nationale Unglück sehe. Sie kämpfe für die Befestigung der reinen Parteidemokratie und wünte die Herausstellung des Führerprinzips, d. h. die Übertragung einer größeren Macht an den Reichspräsidenten. Außenpolitisch forderte der Redner volle Gleichberechtigung Deutschlands und die Förderung auf nationale Sicherheit in der Abrüstungsfrage. Inanngriffnahme des polnischen Korridorproblems, Befestigung der Kriegsschuldfrage.

Der Kommunist Pfarrer a. D. Eder.

In Mannheim sprach vor 8000 Menschen der ehemalige Stadtpfarrer und jetzige kommunistische Reichstagskandidat Erwin Eder an der Stelle seines früheren Wirkens. Nach der Begrüßung des Redners, der mit Musikapellen empfangen wurde, ging er zunächst auf die Sozialdemokratie ein. Er hätte von Severing erwartet, daß er seine Polizei angewiesen hätte, die Waffen den Arbeitern auszuliefern und sich gegen die Abhebung Härter zur Wehr zu setzen. Auch gegen Brüning wandte sich der Redner wegen seines Bekenntnisses zu der Winterfeld-Truppe, die 1918 die Revolution verhindern wollte. Die NSDAP, sei nur eine Helferlein des Kapitalismus, die aus diesem Grunde zu bekämpfen sei. Ein Zusammengehen mit der SPD, sei nicht möglich, doch könne man sehr wohl mit den sozialdemokratischen Arbeitern zusammengehen.

Burgfriede nach der Wahl.

10 Tage politische Ruhe. — Durch Verordnung des Reichspräsidenten.

Berlin, 30. Juli.

Amflich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident hat durch eine auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung erlassene Verordnung ein mit dem Wahltag in Kraft tretendes Verbot aller öffentlichen politischen Versammlungen, also auch solcher in geschlossenen Räumen, erlassen, das zu dem in Kraft bleibenden Demonstrierungsverbot hinzutritt. Das Verbot aller öffentlichen politischen Versammlungen ist auf die Tage vom 31. Juli bis 10. August befristet.

Nach der starken politischen Erregung, welche die Wahlzeit mit sich gebracht hat, soll das Verbot den politischen Frieden fördern. Es ist der Wunsch des Herrn Reichspräsidenten und der Reichsregierung, daß nach durchgeführten Wahlkampf die politischen Leidenschaften wenigstens einige Tage lang ruhen sollen. Die letzten Wochen haben, wie der Bevölkerung bekannt ist, außerdem an den Dienst der Polizeibeamten so ungewöhnlich hohe Ansprüche gestellt, daß auch ihnen eine Ruhe- und Erholungspause gegönnt werden muß.

Die Verordnung, die aus 4 Paragraphen besteht, bestimmt außer dem Verbot:

„Als politisch im Sinne dieser Vorschrift gelten alle Versammlungen, die zu politischen Zwecken oder von politischen Vereinigungen veranstaltet werden.“

Die Bestimmungen bleiben mit der Maßgabe unberührt, daß für die Zeit vom 31. Juli 1932 bis zum Ablauf des 10. August 1932 auch alle politischen Versammlungen unter freiem Himmel, die in fest umfriedeten, dauernd für Massenversammlungen eingerichteten Anlagen stattfinden sollen, verboten sind.

Wer eine Versammlung, die nach den Bestimmungen dieser Verordnung verboten ist, veranstaltet, leitet, in ihr als Redner auftritt oder den Raum für sie zur Verfügung stellt, wird mit Gefängnis bestraft, neben dem auf Geldstrafe erkannt werden kann. Wer an einer solchen Versammlung teilnimmt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft.

Für eilige Leser.

Die Leisefache über die Neuordnung des Rundfunks sind veröffentlicht worden. Sie gehen von dem Gedanken aus, daß die landmannschaftlichen Eigenarten der besonderen Pflege bedürfen.

In einer Besprechung zwischen dem Reichsernährungsminister und den landwirtschaftlichen Kreditinstituten und sonstigen Gläubigern ergab sich Uebereinstimmung, daß von einem rigorosen Vorgehen gegen die landwirtschaftlichen Schuldner abgesehen wird.

In der Nähe von Dirschau entgleiten am Freitag die letzten fünf Wagen eines von Polen kommenden Schnellzuges. Dabei wurden 20 Personen verletzt.

Vor der Entscheidung.

Noch keiner Reichstagswahl kam seit der Nationalversammlung die Bedeutung zu, die derjenigen vom 31. Juli beizumessen ist. Wenn morgen das deutsche Volk seine Entscheidung trifft, so wird es eine Entscheidung über den grundsätzlichen Regierungskurs sein. Die Wahl fällt in eine Zeit stärkster politischer und sozialer Bewegung. Von ihr hängt nicht weniger ab als die künftige Gestaltung des innerstaatlichen Lebens in Deutschland und der Beziehungen zu den Mächten außerhalb unseres Landes. Die parteipolitischen Grenzen sind nicht starr, sondern in voller Bewegung, seit sich zwischen die alten Parteien diejenige der Nationalsozialisten eingeschoben und sich zur stärksten gemacht hat. In den dreizehn Jahren nach dem Krieg hat sich innerhalb der deutschen Wählerschaft ein weitgehender Strukturwandel vollzogen. Nun wird es sich entscheiden, ob diese Neugruppierung so weit fortgeschritten ist, daß dem deutschen Volke wieder eine arbeitsfähige parlamentarische Vertretung gegeben wird. Seit der Wahl vom 14. September 1930, bei der zum ersten Male der Aufschwung der nationalsozialistischen Bewegung in starke Erscheinung trat, erführen die Rechtsparteien eine ständige Zunahme, die fast ausschließlich auf Kosten der Mittelparteien ging. Diese sind mit Ausnahme des Zentrums immer mehr zusammengeschmolzen. Das Ergebnis von 1930 machte infolge der Gegnerschaft zwischen Zentrum und der Rechten ein Regieren auf parlamentarischer Grundlage außerordentlich schwer, so daß die wichtigsten Staatsaufgaben nur unter Zuhilfenahme des Artikels 48 der Reichsverfassung durch Notverordnung erfüllt werden konnten. Die verschiedenen Landtagswahlen im Jahre 1930 und vor allem in den letzten Monaten zeigten deutlich, daß die parteipolitischen Wandlungen noch lebhaft in Fluß waren und ein neues Bild der Zusammensetzung des deutschen Volkes bieten. Die Landtagswahlen in Preußen, Württemberg, Bayern und Hessen trachten keine absolute Mehrheit bestimmter parteipolitischer Gruppen, so daß die bisherigen Regierungen die Geschäfte weiter führten; nur in Preußen wurde die Regierung Braun durch die bekannten Ereignisse der letzten Wochen befristet. In Anhalt, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin und Braunschweig bestehen dagegen reine Rechtsregierungen.

Der letzte Reichstag, der sofort nach dem Amtsantritt des Reichskanzlers von Papen mit dem Hinweis auf die nicht zu bestreitende Tatsache ausgesetzt wurde, daß er der wahren Volksstimmung nicht mehr entspreche, wies 577 Abgeordnete auf. Die stärkste Partei bildete darin die sozialdemokratische mit 143 Mandaten, während die Nationalsozialisten 107 innehatten. Mit 77 Abgeordneten nahmen die Kommunisten den dritten Platz ein, doch schied diese hohe Zahl für eine politische Mehrheitsbildung von vornherein aus. An vierter Stelle stand das Zentrum mit 68 Sitzen; damit hatte es im bisherigen Reichstag eine Schlüsselstellung inne. Es folgten Deutschnationale mit 41 Mandaten, Deutsche Volkspartei mit 30, Wirtschaftspartei mit 23, Staatspartei mit 20, Landvolk und Bayerische Volkspartei mit je 19, Christlichsozialer Volksdienst mit 14 und kleinere Parteien mit 16.

Bei der Schärfe und Stärke, mit der diesmal der Wahlkampf geführt wurde und bei der Erkenntnis des Volkes, daß es sich um einen Entscheidungskampf dreht, wird wohl die Wahlbeteiligung sehr stark sein. Wahlberechtigt sind 44,5 Millionen Deutsche, während es bei der Nationalversammlung 1919 nur 37,6 Millionen waren. Bei einer Wahlbeteiligung von etwa 80 Prozent würde der neue Reichstag 600 Abgeordnete zählen.

Es ist natürlich, daß man sich schon allenthalben Vermutungen und Berechnungen über den Ausgang dieser Reichstagswahl hingibt. Die Hauptfrage dabei ist: Werden die Nationalsozialisten ihren Siegeslauf fortsetzen und mehr als die Hälfte der Mandate des neuen Reichstages erobern? Bei jeder Wahl der letzten Zeit konnten sie gegenüber der Reichstagswahl 1930 ihre Stimmenzahl verdoppeln. Es scheint aber, daß nach Zerschlagung eines Teiles der bürgerlichen Mitte aus diesem Lager so ziemlich alles herausgeholt wurde, was möglich ist. In unparteiischen Kreisen hält man es nicht für wahrscheinlich, daß die Nationalsozialisten die absolute Mehrheit erringen. Sie mühten in diesem Falle — eine 80prozentige Wahlbeteiligung vorausgesetzt — mindestens 301 Mandate für sich gewinnen. Legt man das Ergebnis der letzten Preußenwahl zugrunde — wobei aber zu bedenken ist, daß man das Verhältnis nicht ohne weiteres auf das ganze Reich übertragen kann —, so würde man rechnerisch auf höchstens 215 Abgeordnete kommen. Die Nationalsozialisten mühten also starke Reserven mobil machen und auch große Teile aus dem Linkslager zu sich herüberziehen, wenn sie ihr Ziel erreichen wollten. Andererseits zieht gerade die Sozialdemokratie diesmal sehr zuversichtlich zur Wahl, und auch das Zentrum hat durch Brüning selbst auszusprechen lassen, daß es auf einen Stimmenzuwachs hoffe. Größer als eine nationalsozialistische Mehrheit ist schon die Wahrscheinlichkeit einer Mehrheit sämtlicher Parteien der Rechten und der rechten Mitte zusammen, also von Nationalsozialisten bis zur Deutschen Volkspartei. Aber gerade die bisherigen Erfahrungen lassen auch diese Möglichkeit etwas skeptisch beurteilen: was die Nationalsozialisten bisher gewonnen,

hatten sie zum größten Teil gerade diesen mittleren Gruppen weggenommen. Es könnte also schon so kommen, daß alles, was rechts vom Zentrum steht, 45 bis 49 Prozent der Stimmen auf sich vereinigt, daß dagegen Sozialdemokraten, Zentrum und Kommunisten rein zahlenmäßig eine Abwehrmehrheit bilden können.

Mit einem solchen Ausgang jedoch beginnen die eigentlichen Schwierigkeiten für das Kabinett Papen. Es würde sich darauf einstellen müssen, daß es auch im neuen Reichstag in der Minderheit bleibt, um so mehr, als die Nationalsozialisten im Wahlkampf stets deutlich von ihm abgerückt sind. Die einzige parlamentarische Lösung wäre eine Verständigung zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum. Dadurch würden mit einem Schlage alle parlamentarischen Schwierigkeiten behoben. Den Weg dazu haben beide Parteien, trotz heftigster Bekämpfung im Wahlkampf, sich nicht ganz zugesichert; ob sie ihn aber gehen werden, ist mehr als unsicher.

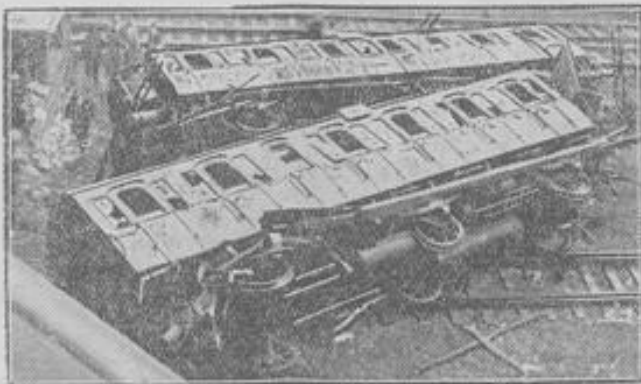
Wie man auch über den Ausgang der Wahlen denken mag, eine Forderung gilt für alle Staatsbürger: Ihren politischen Willen mit dem Stimmzettel zum Ausdruck zu bringen, damit auch wirklich ein getreues Spiegelbild der Meinungen des deutschen Volkes sich ergibt. Es ist, wenn die parlamentarische Regierungsform aufrechterhalten werden soll, höchste Zeit, daß für die Regierung wieder eine parlamentarische Grundlage geschaffen und das Parlament zu verfassungsmäßiger Tätigkeit eingeschaltet wird. Geschieht dies mit dieser bedeutungsvollen Reichstagswahl am 31. Juli nicht, dann ist eine Entwicklung vorzuziehen, die für lange Zeit oder dauernd auf die Mitarbeit einer Volksvertretung verzichtet muß.

Rückblick

Der Wahlkampf hat seinen Höhepunkt erreicht. Er hat rein technisch betrachtet ein Ausmaß und Formen angenommen, wie man sie bisher in Deutschland nie erlebt hatte. Daß das Flugzeug in seinen Dienst gestellt wird, ist nichts Neues mehr. Flugblätter regnen aus der Luft auf uns herab, und Hiltler durchkreuzt das ganze deutsche Land mit dem Flugzeug, um alle Gegenden in der persönlichen Wahlpropaganda zu erfassen. Außer ihm und seinen Rednern sind besonders der frühere Reichsminister Dr. Brüning, der Reichsfinanzminister a. D. Dr. Dietrich und Dr. Hugenberg stark im Wahlkampf tätig und sprechen ebenfalls in vielen Teilen des Reiches. Kein Tag vergeht, an dem nicht eine Masse von Wahlveranstaltungen mit prominenten Rednern, ehemaligen Ministern und Parteiführern, stattfinden. Es ist der unparteiischen Zeitung ein Ding der Unmöglichkeit, in dieser letzten Woche auch nur über die wichtigsten Wahlreden zu berichten, da sie sich natürlich nicht auf die Redner bestimmter Parteierrichtungen beschränken dürfte. Daß die Wahlfreiheit gesichert ist, wurde von den maßgebenden Stellen wiederholt auf das Bestimmteste erklärt. Der über Berlin und Brandenburg verhängte Ausnahmezustand ist am Dienstag wieder aufgehoben worden. Er hat seinen Zweck erfüllt, der im wesentlichen darin bestand, Maßnahmen zu ermöglichen, die einen etwaigen Widerstand der bisherigen preußischen Staatsregierung gegen ihre Absetzung ausschalten konnten. In dieser Richtung ist der Ausnahmezustand nicht in Funktion getreten, die bisherigen preußischen Minister haben sich der Gewaltandrohung gefügt und Reibungen vermieden, deren Folgen sicher ernst gewesen wären. Wenn auch der stellvertretende Reichskommissar für Preußen stark an der Arbeit ist und vor allem aus der Verwaltung die meisten sozialdemokratischen höheren Beamten entfernt hat, so ist doch die Frage der Verfassungsmäßigkeit aller dieser Maßnahmen noch nicht endgültig geklärt. Der Staatsgerichtshof hat nur die Anträge auf Erlass einer Einseitigen Verfügung gegen das Reich abgewiesen, ohne zu der Hauptfrage selbst auch nur im geringsten Stellung zu nehmen. Das wird erst in einigen Wochen erfolgen.

Man hat zweifellos die Ansprache, die Reichswehrminister Schleicher im Rundfunk gehalten hat, als eine programmatische Kundgebung des Kabinetts von Papen aufzufassen, und der Widerhall, den diese Rede im Auslande findet, zeigt, daß ihre Bedeutung auch jenseits der Reichsgrenzen nicht gering eingeschätzt wird. General von Schleicher hat ja auch in dem außenpolitischen Teil seiner Ansprache mit aller Deutlichkeit gesagt, was die Reichsregierung zur gegenwärtigen internationalen Lage zu sagen hat, er hat namentlich über den Mißerfolg der Abrüstungskonferenz, über die Motive der Gegner einer deutschen Abrüstung und über die Folgerungen, die Deutschland aus einem Scheitern der Abrüstungsbestrebungen ziehen mußte, Worte gefunden, wie sie mit solcher Unverblommenheit vor ihm kein deutscher Staatsmann ausgesprochen hat. Seine Kritik an Frankreich findet selbstverständlich kein sehr freundliches Echo, und er selbst wird wohl damit gerechnet haben, daß seine knappen Andeutungen über eine Umorganisation der Reichswehr den unbeherrschbaren Gegnern Deutschlands neues Wasser auf die Mühlen führen. In Deutschland selbst hat man für das Ziel, die Rüstungsausgaben so zweckmäßig wie nur irgend möglich zu verwenden, gewiß volles Verständnis, aber sowohl für die Auseinandersetzung im Innern, wie für die Kritik von außen wäre ein erläuternder Kommentar von sachkundiger Seite alsbald nach den Wahlen nützlich.

Die Übernahme des italienischen Außenministeriums durch den Kabinettschef Mussolini selbst war ein deutlicher Beweis für den Willen Italiens, seine Außenpolitik noch stärker zu aktivieren, nachdem die Ergebnisse von Lausanne und Genf die italienischen Erwartungen schwer enttäuscht haben. Die Verletzung Grandis nach London ist nicht so sehr als eine ungünstige Zensur für den intimsten Mitarbeiter Mussolinis zu werten, als vielmehr als ein Beweis für den Willen Mussolinis, selbst die Führung und die Verantwortung zu übernehmen. Er hat das auf den beiden wichtigsten Gebieten, der Außenpolitik und der Wirtschaftspolitik getan, und die Kommentare der italienischen Presse zu der Kabinettsübergabe sagen deutlich genug, daß man in Rom weder zufrieden, noch gewillt ist, die Dinge weiter so laufen zu lassen. Mit besonderer Schärfe und unverhohlener Bitterkeit wendet sich diese italienische Kritik namentlich gegen die Art, wie die Abrüstungskonferenz nach Hause gegangen ist. Die Abrüstung ist nach italienischem Urteil vollkommen fehlerbehaftet, aber man beschränkt sich nicht auf dieses ne-



Das Eisenbahnunglück in Berlin.

Der Schaulplatz der Katastrophe auf dem Gelände des Bahnhofs Gesundbrunnen. Der Zusammenstoß forderte 2 Todesopfer und eine große Anzahl von Verletzten.

gatives Urteil, sondern sucht aus den Genfer Erfahrungen zu lernen, um neue Wege zu einer späteren politischen Lösung zu finden. Man stellt die volle Verantwortung der Rüstungsmächte klar, denen gegenüber in Genf nur ganz wenige ehrliche Verfechter einer wirklichen Abrüstung festzustellen waren, Amerika, Italien und Deutschland.

Die österreichische Regierung hat keine Aussicht, daß das Parlament dem Lausanner Protokoll zustimmt. Die Führer des Heimatbundes haben eine Erklärung abgegeben, daß die politischen Bedingungen dieses Protokolls unannehmbar seien, zumal im Hinblick darauf, daß nach Artikel 9 des Abkommens für alle Entscheidungen des Völkerbundes nur Stimmenmehrheit erforderlich wäre, wodurch Österreich völlig der französischen Politik ausgeliefert würde. Es ist klargestellt, daß die Regierung auch auf die Unterstützung des Landbundes, der in dem Kabinett Dollfuß den Vizekanzler stellt, nicht rechnen darf. Auch aus dem Lager der Großdeutschen wird die Ablehnung des Lausanner Protokolls befürwortet, und so wird die Abstimmung über die Regierungsvorlage, die die parlamentarische Genehmigung der Unterzeichnung nachsucht, das Schicksal des Kabinetts Dollfuß besiegeln. Die parlamentarische Niederlage wird schwerer sein, als es sonst die Situation des Kabinetts wahrscheinlich machen würde, denn in dieser außenpolitischen Schicksalsfrage ist die Einheitsfront aller Parteien vom Heimatbund bis zu den Sozialdemokraten schon in der ganzen öffentlichen Erklärung des Lausanner Protokolls klar zum Ausdruck gekommen.

Lothales

Hochheim a. M., den 30. Juli 1932

August.

Schon kommt der August. Das Jahr neigt sich. Draußen glänzt das festliche Land. Im gelben Korn rauscht die Sense, an den Hängen tobt der Saft der Beeren und Trauben, in den Gärten färben sich Äpfel und Birnen. Überall reist und wächst es, überall gehen die Früchte der Reife entgegen. In den Dörfern herrscht Erntestimmung und gesteigerte Erntetätigkeit. In den Anlagen prunken die Gladiolen und leuchten die Dahlien. In Scharen suchen die Erntehelfer bedürftigen Ferienfreuden. Noch haben Wasser und Wald große Tage.

Hinter der Pracht des hohen Sommers aber mahnt schon die leise Wehmüt des Vergehens. Das erste kahle Blatt kündigt den nahenden Herbst. Die Jagdglocken treffen die ersten Startvorbereitungen. Um eineinhalb Stunden verkürzt sich aufs Neue der Tag und sind wir einmal in der zweiten Hälfte des August, dann merken wir deutlich das frühere Hereinbrechen der Dämmerung. Schon um die achte Stunde klingt wieder der Feierfriede des Abendlautens über Stadt und Dorf. Bald weht der Wind über die Stoppeln und leuchtige Nebel sinken auf die Erde.

Vom August hängt noch viel, sehr viel ab für das glückliche Hereinbringen der Ernte und für das Wachstum der Früchte, die uns der Herbst bescheren soll. Möge sich der August noch recht sommerlich gebärden und uns hinüberführen in einen schönen, milden, fruchtgesegneten Herbst!

— Postüberweisungsverkehr mit dem Saargebiet. Vom 1. August an sind im Postüberweisungsverkehr mit dem Saargebiet telegraphische Ueberweisungen und Eisüberweisungen zugelassen. Die Gebühren sind die gleichen wie im inneren Verkehr.

— Urlaubsarten verdrängen Ferienonderzüge. Seit Einführung der um 20 Prozent ermäßigten Urlaubsarten hat das Interesse für die Ferienonderzüge sehr stark nachgelassen, so daß zwischen dem Norden und Süden sowie in umgekehrter Richtung manche Ferienonderzüge ausfallen. Den Reisenden, die bereits Fahrkarten für ausgefallene Ferienonderzüge gelöst haben, wird gestattet, gewöhnliche Züge zu benutzen, Eil- und Schnellzüge gegen Zahlung des tarifmäßigen Zuschlages. Zwecks Erhaltung der Ferienonderzüge, deren Ermäßigung mit 20 Prozent nicht größer ist, als jene für Urlaubsarten für Einzelreisende, wäre es nötig, die Ermäßigung auf 30—40 Prozent festzusetzen.

— Wenn Automobilisten Wild tosfahren. Es ist eine bekannte Erfahrungstatsache, daß über die Straße wehendes Wild leicht von Automobilisten überfahren wird. In letzter Zeit hat sich sogar herausgestellt, daß mit dieser Erfahrung systematisch wildern gegangen wird. Insbesondere bei Nacht, da sich das Wild im Lichtkegel verfangt und so leicht zutode gehen kann. Wird solche Bösartigkeit bei überfahrenem Wild nachgewiesen und eignet sich der Fahrer dieses Wild an, so treten die Paragraphen des Strafgesetzbuches in Kraft. Passiert einem Automobilisten der unvorhergesehene Fall, daß er Wild überfährt, so ist die Rechtslage folgende: Das zutode gefahrene Wild gehört dem Jagdausübungsberechtigten bzw. dem Jagdpächter. Der Automobilist hat das überfahrene Wild bei der nächsten Polizeibehörde abzugeben und den Vorfall zu melden. Für den Schaden verantwortlich dürfte, falls kein absichtliches und böswilliges Überfahren vorliegt, im allgemeinen die Versicherungsgesellschaft des Automobilisten sein.

— 50jähriges Sänger-Jubiläum. Am verflossenen Samstagabend beehrte der G. V. „Harmonie“ sein Ehren-

mitglied, Herrn Johann Jöstein, hier, Mainzerstraße 17 wohnend, durch ein Ständchen. Anlaß hierzu gab die 50-jährige Mitgliedschaft des Jubilars bei dem genannten Verein, darunter 40 Jahre als aktiver Sänger. In seiner Ansprache legte der Vereinsvorsitzende die Verdienste von Herrn Jöstein um den Verein dar und knüpfte daran die herzlichsten Glück- und Segenswünsche für ein ferneres Wohlergehen, während die Sänger einige Lieber stimmungs-voll vortrugen. Ferner wurde als Angebinde ein schönes Geschenk überreicht. Schließlich bewegte dankte der Gefeier für die ihm bereitere Ehrung und versprach auch fernere der „Harmonie“ seine treue Mitgliedschaft. Bei einem glänzenden Glase Wein und gemütlicher Unterhaltung verweilte man hierauf noch länger im Kreise des Jubilars und seiner Familie, bis man sich in vorgerückter Stunde trennte mit den besten Wünschen für weitere glückliche Lebensjahre.

Bauernregeln im August.

Die Bauernregeln für den August deuten vielfach schon auf den Herbst, ja auf den Winter hin. Aus so mancher Beobachtung, die der naturverbundene und weitherumsehende Landmann mitten im Hochsommer macht, zieht er bereits Schlüsse auf das Späthjahr. Heißt es doch: Sind Lorenz (10. August) und Bartholomäus (24. August) schon, ist ein guter Herbst vorzusehen. — Ist's von Petri bis Laurentius (10. August) heiß, bleibt der Winter lange weich. — Bleiben die Störche nach Bartholomäus, kommt ein Winter, der tut nicht weh. — Höhenrauch im Sommer, ist der Winter kein stummer.

Von entscheidender Bedeutung ist das Wetter im August für das Reifen der Weintrauben. Dies kommt auch mehrfach in den Bauernregeln zum Ausdruck, in denen heiße Augustsime begrüßt wird, denn: Was Juli und August am Wein nicht lösen, das kann der September nicht mehr bringen. — Ober: Am St. Bartholomäusstag der Himmel offen, fällt auf einen guten Herbst hoffen. — Auf Laurenti reifen Trauben, lassen an guten Weinen glauben.

Andere Bauernsprüche nehmen Bezug auf das Gedeihen der Feldarbeit und auf das Wachstum der Früchte. So heißt es: Der Bartholomäusmann hängt dem Hopfen die Dolben an. — Nach Laurentius wächst das Holz nicht mehr. — Der Lorenz schält's, der Barthel schmalzt's (gemeint ist der Kartoffel). — Geraten die Haselnüsse, so gibt es auch gute Eichen.

Der August soll im Zeichen der Hundstage stehen. Es soll also vorwiegend heiße, trockene Witterung herrschen. So beginnt die Reife und Ernte im Feld und Wald und macht obendrein uns Menschen froh und heiter.

— Politik und Hausfront. Die Belegung des Reichstages führt häufig zu Mißständen, die von jedem beachtet werden müssen, der sich keinen Unannehmlichkeiten aussetzen will. Hierher gehört die Unzulässigkeit der Anbringung von Wahlpropagandaschildern an Hausfronten. Nach Paragraph 550 BGB. darf der Mieter von den Mieträumen nur den vertragsgemäßen Gebrauch machen. Die Anbringung von Wahlpropagandaschildern durch Wohnungsmieter an Außenwand des Hauses stellt dagegen einen vertragswidrigen Gebrauch der Mietsache dar. Es kann auf diese Weise der Hausfrieden erheblich beeinträchtigt werden.

— Keine internationalen Ausweise bei Autoreise in die Schweiz. Das schweizerische Justiz- und Polizeidepartement hat beschlossen, die deutschen Automobilisten schon vor dem Abschluß einer Vereinbarung vom 1. August 1932 auf dem Grund ihrer nationalen Ausweise zum Grenzübergang zuzulassen. In Betracht kommen nur die Motorfahrzeuge zum Personentransport (Motorräder mit und ohne Beiwagen, Personenaufbauten und Autobusse) und unter der Bedingung, daß sie mit ihrem nationalen Schilde und dem in Artikel 5 des internationalen Abkommens über Kraftfahrzeugverkehr vom 24. April 1926 vorgezeichneten Unterscheidungszeichen (Buchstabe D für Deutschland) versehen sind.

Spielvereinigung 07

Das morgige Spiel auf hiesigem Platz gegen Spvg. 1910 Riders, Frankfurt am Main, beginnt nicht wie in der Vorwoche, sondern am Samstag, den 3. August, um 13.30 Uhr, während die Vorrunde, am 2. August, um 14.30 Uhr, spielt die Liga gegen die Ligareserve der Frankfurter. Die Hochheimer Ligareserve begibt sich nach Mainz-Gimsheim.

1. Hochheimer Schwimmverein 1932. Mit den Arbeiten zur Errichtung des geplanten Strandbades soll in der nächsten Woche begonnen werden. Während diese Arbeiten auf dem Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes ausgeführt werden, ist für Materialkosten etc. doch ein erheblicher Kostenaufwand nötig und werden freiwillige Spenden von unserem 1. und 2. Kassierer, den Herren Otto Tschendorf, Mainweg 10, und Polizeiwachmeister J. Lenz, Bahnhofstraße mit Dank entgegen genommen. — Mitgliederanmeldungen sind zu allen Zeiten an den beiden Schriftführer 1. Herr Emil Stoll, Lenkenheimerstraße 10 und 2. Herr Peter Köhler, Delfenstr. 5.

— r. Witterungsvorhersage für die Zeit vom 29. Juli bis 7. August ds. Js. Herausgegeben von der Staatlichen Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersagen in Frankfurt am Main. Die Witterung wird in den nächsten 10 Tagen vielfach freundlich und angenehm warm sein, im Ganzen noch nicht beständig sein. Die Neigung zu gewöhnlichen ozeanischen Luftmassen bleibt bestehen, jedoch mit wiederholten Störungen vorwiegend gewittriger Art zu rechnen ist.

— r. Ferienfahrt. Die „Sturmjäger“ dahier unter nahm am verflossenen Dienstag und Mittwoch in dieser Woche eine Ferienfahrt, die nach dem schönen Weinbachtal am Rhein führte. Zunächst ging es per Bahn nach Mainz, wo das Schiff bestiegen wurde, das die Passagiere rheinabwärts dem Ziele der Fahrt entgegenführte. Hier wurde zunächst der Präses, Herr Kaplan Baum, der dort in Ferien weilte, begrüßt. Derselbe begleitete alsdann die Schaar nach der Hüttenmühle, die abwärts von der Burg liegt. Hier wurde abgeköstet, worauf sich die Zugab nach Karussellfahrten und mit Zeltbauten vergnügte. Hier wurde die Burg Rolling gestürmt. Zur Nachtzeit bot die Scheune des Müllers Gelegenheit. Am folgenden Tag (Mittwoch) war Kirchenbesuch, worauf sich nach dem Morgengraue ein Ausflug nach der „Kreuzkapelle“ angeschlossen. Nach der Einnahme des Mittagmahles wurde wieder das Schiff zur Heimfahrt bestiegen. Die wechselvollen Eindrücke der Fahrt dürften noch lange in der Erinnerung bleiben.

Aus der Deutschen Turnerschaft

35. Mittelrheinisches Kreisturnfest in Trier!
Vorzügliche Medaillenergebnisse!

Die Meldungen zum Kreisturnfest übertreffen alle Erwartungen. Mit Rücksicht auf die außerordentlich frühe Teilnahme man mit einem geringeren Ergebnis als beim Fest. Das vorläufige Ergebnis aber mit 2560 Wettbewerbern und Wettkämpferinnen ist durchaus als gut zu bezeichnen. Dank des Entgegenkommens der Eisenbahn, die Wettbewerbsarten mit verlängerter Dauer nach Trier ausgiebt, Sonderzüge laufen läßt (auch von Rüsselsheim aus kann früher zum Preise von 8,70 RM. für Hin- und Rückfahrt benutzt werden!) ist auch den Turnern und Turnerinnen aus den entlegenen Gebieten der Festbesuch erleichtert.

Späte Heimkehr.

Seltene Schicksale von einst und jetzt.

Von G. O. Ohlischläger.

Ein Mensch ist verschollen.

Jahrelang hat man nichts von ihm gehört. Seinen Angehörigen und Freunden gilt er als tot. Sein Andenken von den einen in Ehren gehalten, bei anderen ist er längst vergessen.

Dann taucht er eines Tages plötzlich wieder auf. Die Jahre der Abwesenheit haben ihn so verändert, daß kaum zu erkennen ist. Und er selbst kennt die Menschen nicht wieder, die ihm früher nahegekommen haben. Auch in der Heimat hat die Zeit Spuren gezogen, freudiges und schmerzliches Erleben haben ihre Züge gewandelt. Und, schlimmer ist, was sie einander noch viel fremder gemacht, den Heimkehrer und die Menschen seiner Heimat, ihr Leben hat sich geändert, ihr Wesen hat sich gewandelt, ihr Denken und Fühlen ist anders geworden.

Das ist — könnte man glauben — eine einmalige Begegnung. Aber nein, es ist eine Geschichte, die immer wieder passiert, ein Thema, das sich in der Literatur von heute bis heute immer wieder der besonderen Vorliebe der Schriftsteller erfreut.

Denken wir einmal ganz weit zurück: Die älteste Figur der Dichtung ist gleich eine der berühmtesten, der Mann, dessen Schicksale uns Homer erzählt hat: Odysseus. Als er nach jahrelangen Irrfahrten heimkehrt, findet er eine andere Welt zuhause vor. Der einzige, den er erkennt, ist der göttliche Säugling Eumaios. Zwar hat ihm seine Gattin Penelope immer noch die Treue gehalten, wenn sich seine Rückkehr noch mehr verzögert hätte, hätte auch ihr die List nicht länger gegen die Freier gehalten.

Fast ebenso bekannt wie diese Sage ist Tenningsons Ballade „The Rime of the Ancient Mariner“, die Geschichte des Seefahrers, der, als er nach vielen Jahren der Verschollenheit heimkehrt, seine Frau mit einem anderen glücklich sieht. Die Ueberwindung aufbringt, auf das Glück, das er verloren gefunden zu haben glaubte, zu verzichten und sich zu erkennen zu geben.

Der große Psychologe und Romanautor Balzac schrieb in der Novelle „Der alte Chabert“. Oberst Chabert gilt als tot; im Volksmund gedenkt man seiner als heldenhaften Offiziers. Seine Frau hat sich wieder verheiratet, sein Vermögen ist den „Erben“ zugesprochen worden. Unversehens kehrt er zurück. Dem Toten erweist man alle Ehre, aber dem Lebenden verweigert man alle Rechte. Der wiederauferstandene Oberst Chabert muß einen erbitterten Kampf gegen den gefallenen Oberst Chabert führen.

Phantastischer noch als alle Dichtungen ist das Leben. Es schreibt „Romane“, wie sie kein Schriftsteller zu erdichten wagen würde, weil man ihn der Unwahrscheinlichkeit seiner Arbeit zeihen würde.

Aus Amerika wird folgender Fall berichtet: Die Teilnehmer am Weltkrieg nennen sich dort bekanntlich Vorkriegsleute; sie machen, wie wir jüngst gelesen haben, der Nation viel zu schaffen. Vor einigen Jahren betritt ein Veteran den Gemütskranke einer Witwe und bittet sie, ihm die Hand zu reichen. Die Witwe fällt dem Bettler um den Hals und begrüßt ihn als ihren totgeglaubten Sohn.

Dieser Soldat leidet an Gedächtnisstörung. Er kann sich zwar erinnern, auf Frankreichs Schlachtfeldern Deutschland gekämpft zu haben, aber der Name, den er trägt, wird in den amtlichen Listen der Soldaten nicht verzeichnet.

Wenigstens kann er sich jetzt erinnern, daß die alle seine Mutter ist, und daß er in dieser Stadt geboren wurde. Nachbarn, Verwandte reden ihm gut zu. Sie sind zwar ganz sicher, daß er der vermählte Sohn ist; aber die Mutter ist so groß, daß sie es nicht übers Herz bringen können, ihn eine Enttäuschung zu bereiten.

Und der „Sohn“ läßt sich um so bereitwilliger überreden, sich als ihr Kind zu bekennen, als damit mit einem Schlag alle Räte für ihn aufgehoben. Er findet eine Mutter, einem Herzen voll Liebe und einem kleinen, aber durch die Senation noch besser als vorher florierenden Geschäft, das ihm eine auskömmliche Existenz bietet.

Für einige ungelöste Widersprüche, die seiner Sohnlosigkeit entgegenstehen, erweist sich auch hier das verbliebene Gedächtnis als Lösungsmittel. Er wird als Sohn anerkannt. In Wirklichkeit bleibt auch dies ein Fall nicht geklärter Identität.

In Deutschland sind die Fälle, in denen Verschollene unerwartet heimkehren, nicht selten. Der Aufgebot eines Berliner Amtsgerichts hat in seinen zahlreichen derartigen Begebenheiten verzeichnet. Bei dem Amt werden die Anträge auf Todeserklärung von einem Richter gestellt, und häufig ergibt sich, daß der „Tote“

Zeit nach der Todeserklärung sehr lebendig wieder auftritt. Auch da ergeben sich manche Konstellationen, die eine Identität zweifelhaft ist.

Aus diesen Fällen will ich einen herausgreifen, der gewissens Römisch nicht entbehrt.

Es erscheint eine Dame und stellt den Antrag, ihren Mann für tot zu erklären, da sie von ihm seit 1917, als er ins Feld stand, nichts mehr gehört hat und sie sich wieder verheiraten möchte. Der Austruf des Verschollenen wird ordnungsmäßig gemacht. Als er sich nach Abgelaufener Frist nicht meldet, wird er für tot erklärt.

Kurze Zeit darauf geht dem Amtsrichter von der Polizei Mitteilung zu, daß der Toterklarte lebt und sich bei Verwandten in Berlin aufhält.

Zum 75jährigen Jubiläum der Katholischen Krankenschwestern

Die Katholische Kirchengemeinde dahier feiert in schicksalsschwerer Zeit im bevorstehenden Monat August zwei freudige Jubiläen. Am 28. August dem 200jährigen Gedenktage der Erbauung der Pfarrkirche, dieses altbewährten Gotteshauses, das auf Hochheims Rebenhügel thronend, so weit in die Landschaft und den ganzen unteren Maingau bis zu den verblauen Bergen in der Ferne beherrscht. Am nächsten Montag, den 1. August, aber erscheint gleichsam als Auftakt der Ehrentage unserer Ehrw. „Barmherzigen Schwestern“, das Jubiläum ihrer 75jährigen gelebten Wertschätzung in hiesiger Stadt. Dieselben sind eine Niederlassung aus der Kongregation der „Armen Dienstmägde Jesu Christi“, aus dem Mutterhaus zu Dernbach auf dem Westerwald. In dem genannten Zeitraum haben sie sich durch ihr stilles Wirken und Walten die Liebe und Hochachtung der hiesigen Einwohnerschaft ohne Unterschied der Stände und Konfession in hohem Maße erworben und viel Gutes zum Wohle der leidenden Menschheit gewirkt, von dem der größte Teil nur Gott bekannt ist.

„Kleines ist die Wiege des Großen“. Diese Spruchweisheit bestätigte sich auch an der Entwicklung der hiesigen Schwesternniederlassung. Klein und schwach war das Reislein, das vor 75 Jahren von der Stifterin der Kongregation, der Ehrw. Mutter Maria, im Leben Katharina Raspar geheissen, eigenhändig in unseren Mauern gepflanzt wurde.

Pflichtgemäß läßt daraufhin der Amtsrichter die Ehefrau und den angeblich Toten vor.

Die Dame erscheint, und der tote Mann erscheint, sehr gut angezogen, ein Kavaliere vom Scheitel bis zur Sohle. „Sehen Sie sich einmal den Herrn hier an“, wendet sich der Richter an die Dame, „ist das nicht Ihr verschollener Mann?“

Sie dreht den Kopf zu ihm, mit Blickesschnelle wendet sie ihn zurück und antwortet: „Kann ich nicht wissen, hat mir über zehn Jahre nicht gesehen!“

„Spielen Sie hier kein Theater!“ drohte der Richter, und da er aus der Frau nichts herausbekommt, vernimmt er den Mann.

Dieser verrät, welches Geheimnis hinter der Sache steckt, und gesteht folgendes:

Natürlich ist diese Dame seine Frau, und es stimmt auch, daß er seit 1917 nichts mehr von sich hätte hören lassen, aber nicht, weil er gefangen oder verwundet worden war. Nein, 1917 befand er sich überhaupt nicht mehr an der Front, sondern war in der Etappe. Aber diese Frau hat ihm das Leben so zur Hölle gemacht, daß er ihr nicht mehr schrieb, und hoffte, sie durch sein Schweigen am besten loszuwerden!

Ohne die Fingigkeit der Polizei wäre ihm das ja nun auch beinahe gelungen, und sie hätte als Witwe wieder heiraten können.

So aber mußte der Richter ihnen erklären:

„Da Sie irrtümlich für tot erklärt worden sind, bin ich nicht mehr zuständig, um Sie auseinanderzubringen. Zuständig für Sie beide scheint mir vielmehr der — Scheidungsrichter!“

Das Thema vom Heimkehrer ist, wie man sieht, alt; es bleibt immer interessant. Neugefaltet ist das Problem jetzt im Ufa-Film „Mensch ohne Namen“. Hier ist das Schicksal eines solchen Heimkehrers, das Ähnlichkeit mit dem des Oberst Chabert hat, in unsere Zeit verlegt.

Aus der Umgegend

Gütersloh i. Bf. Carl Mele sen., der Gründer u. Mitinhaber der bekannten Melewerke A.G. wurde wegen seiner Verdienste um die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Gütersloh zum Ehrenbürger ernannt. Die Melewerke A.G. wurde im Jahre 1899 in Herzebrod gegründet und am 1. August 1907 nach Gütersloh verlegt. Am 1. August d. Js. befindet sich das Werk also 25 Jahre in Gütersloh. Der Teilhaber und Begründer der Melewerke A.G., Herr Reinhard Jinkam, hat seit langen Jahren seinen Wohnsitz in Darnstadt und wurde vor einigen Jahren zum Ehrensenator der Technischen Hochschule Darnstadt ernannt.

Mainz. (Totschlagverdacht gegen Polizeibeamten.) Wie gemeldet, war vor einigen Tagen der 19jährige Maurer Gold von einem in Zivil befindlichen Schupo-Beamten durch zwei Kopfschüsse derart verletzt worden, daß er kurz darauf starb. Der Polizeibeamte, der bis jetzt keinen Dienst mehr tat, wurde nun auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Untersuchungshaft genommen. Es handelt sich um den 22jährigen Schupo-Beamten Adam Jung. An dem Tage der Tat hatte der Beamte dienstfrei und war abends nach dem Besuch eines Kinos in verschiedenen Wirtschaften eingekauft. Als er spät abends nach Hause ging, ereignete sich dann der Zusammenstoß, der ein so verhängnisvolles Ende nahm.

Mainz. (Selbstmord oder Verbrechen.) Auf der Landstraße nach Bosenheim wurde ein 27jähriger Kaufmann aus Heidesheim in knieender Stellung an einem Baum erhängt aufgefunden. Die Staatsanwaltschaft hat die Leiche beschlagnahmten und eine Untersuchung anstellen lassen, da für einen Selbstmord des jungen Mannes jeder Anhaltspunkt fehlt.

Bensheim (Rhinhessen). (Rebelschuld entdeckt.) In der Gemarkung „Auf der Straße“ wurde von der Rebelschuldkommission ein Rebelschuld festgestellt, ebenso in der Gemarkung „In der Hütte“. Die in Frage kommenden Felder wurden abgesperrt.

Gießen. (In der Lehmgrube ersticht.) In der Lehmgrube der Dampfziegelei von Kruse in dem Nachbarort Wagenborn-Steinberg wurde morgens durch einen großen Erdstöß der Ziegelei-Beamten Karl Schmidt von Wagenborn-Steinberg erschlagen. Der 40 Jahre alte Mann erstürzte in den Erdmassen, bevor man ihm Hilfe bringen konnte. Er hinterläßt Frau und vier Kinder.

Gießen. (Eisenbahnunfall.) Der Lokomotivführer Schäfer aus Stockheim, der am vorigen Montag früh auf dem Bahnhof in Stockheim von einer Lokomotive überfahren worden war und dabei einen schweren Schädelbruch davongetragen hatte, ist in der Chirurgischen Klinik seinen schweren Verletzungen erlegen. Der Verunglückte hinterläßt Frau und fünf Kinder.

Aber unter dem Segen des Himmels, sowie seiner eigenen Triebkraft und der Unterstützung und dem religiösen Sinn der Bevölkerung dahier, entwickelte sich die geistige Pflanzung zu einem stattlichen Baume, der nun auf eigenem Boden gefestigt dahebt und unter dessen segenspendenden Schatten unsere Kranken, Armen und Hilfslosen wohl geborgen sind.

Die Gründung der Schwesternstation am 1. August des Jahres 1857 geschah in erster Linie auf Verlangen und durch die Vermittlung des damaligen Pfarrverwalters, des Hdnw. Herrn Christian Noos, der später den Bischofsstuhl unserer Diözese Limburg zierte und als Erzbischof von Freiburg i. Br. verstarb. Anstelle des früheren ärztlichen Heims der Schwestern bei der Kirche ist nun unser großes und schönes Krankenhaus entstanden mit geräumigem Garten, wo sie ihre Liebestätigkeit ausüben. Ihre Zahl ist in den 75 Jahren von zwei auf elf Schwestern mit Einschluß der Schwester Oberin gestiegen.

Im Jahre 1907 feierte die Station unter allgemeiner Teilnahme ihr 50jähriges Jubiläum, das auch mit einem kirchlichen Jubiläum zusammenfiel. Möge so auch der 75jährige Gedenktage der Schwestern ein Ruhmesblatt in ihrer Chronik, ein Lichtpunkt in ihrem beschaulichen Leben und stillen Wirken und eine Erinnerungsquelle reiner und beglückender Freude werden. Das gebe Gott!

**** Frankfurt a. M.** (Unbeaufsichtigtes Kind ertrunken.) Im wasserreichen Lohrbach bei Lohr ist der zweijährige Kurt Vogel aus Frankfurt a. M. ertrunken, der seit längerer Zeit dort in der Obhut seiner Großmutter war. Das Kind war in Begleitung eines Mädchens zur Bleichwiese gegangen und ist in einem unbewachten Augenblick in den Lohrbach gefallen. Erst nach Abkühlung des Wassers fand man die Leiche.

**** Frankfurt a. M.** (Er wollte sich das Reisegehalt nach Wien stehlen.) Ein österreichischer Wanderbursche, der von Köln nach Frankfurt a. M. kam und von hier aus nach Wien weiter wollte, verlor sich in Schwanheim in einem unbewachten Augenblick aus einer Wadentasche einen größeren Betrag zu entwenden. Er wurde jedoch auf frischer Tat erwischt und der Polizei übergeben. Es handelt sich um einen 21jährigen Bader.

**** Wiesbaden.** (Generalleutnant a. D. Freiherr von der Goltz.) Nach längerer Krankheit starb im Alter von 80 Jahren Generalleutnant a. D. Runo Freiherr von der Goltz. Während des Krieges war Freiherr von der Goltz Kommandant des Kriegsgefangenenlagers in Worms.

**** Ahmannshausen.** (Vom Sängerfest in den Tod.) Auf einem Spaziergang am Feldweg unterhalb der Ruine Ehrenfels ist der Uhrmacher Paul Schöne aus Osterburg (Altmark), der vom Frankfurter Sängerfest kam und in Ahmannshausen weilte, so unglücklich von einer Mauer längs der Reichsbahn heruntergestürzt, daß er das Genick brach und sofort tot war.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Betr. Strom- und Wasserpreis.

Nach den Beschlüssen der städtischen Körperschaften wird vorbehaltlich der Genehmigung des Bezirksausschusses der Preis für Stromentnahme vom städt. Elektrizitätswerk Hochheim am Main ab 1. Juli 1932 wie folgt festgesetzt:

a) Lichtstrom:

Von dem Verbrauch in einem Rechnungsjahr werden berechnet:

die ersten	500 Kilowattstunden zu je 47 Rpfg.
die nächsten	750 Kilowattstunden zu je 45 Rpfg.
die nächsten	1000 Kilowattstunden zu je 40 Rpfg.
die nächsten	1500 Kilowattstunden zu je 36 Rpfg.
die nächsten	2000 Kilowattstunden zu je 32 Rpfg.
die nächsten	3000 Kilowattstunden zu je 28 Rpfg.
alle weiteren	Kilowattstunden zu je 24 Rpfg.

b) Kraftstrom:

Von dem Verbrauch in einem Rechnungsjahr werden berechnet:

die ersten	500 Kilowattstunden zu je 24 Rpfg.
die nächsten	750 Kilowattstunden zu je 22 Rpfg.
die nächsten	1000 Kilowattstunden zu je 20 Rpfg.
die nächsten	1500 Kilowattstunden zu je 18 Rpfg.
alle weiteren	Kilowattstunden zu je 17 Rpfg.

c) Heizstrom:

für jede abgenommene Kilowattstunde 15 Rpfg.

Die Zählerniete bleibt unverändert.

Der Preis für 1 cbm Wasser aus der Versorgungsleitung des städt. Wasserwerks bleibt, wie seither, mit 25 Rpfg., ebenso der Preis für das an den städt. Zapfstellen im Elektr. Werk und Wasserwerk zu vorübergehenden Zwecken entnommene Wasser mit 40 Rpfg. pro cbm. Bei Abnahme von größeren Jahresmengen Wasser gelten folgende Preise:

Bis 5000 cbm im Rechnungsjahr pro cbm	25 Rpfg.
die weiteren 2500 cbm pro cbm	24 Rpfg.
die weiteren 2500 cbm pro cbm	23 Rpfg.

der Mehroverbrauch ab 10000 cbm pro cbm 22 Rpfg.

Wassermesser-Miete wird nicht erhoben.

Hochheim am Main, den 26. Juli 1932.

Der Magistrat: Schloffer.

Dienstag, den 2. August cr., findet an der Stadtkasse die Auszahlung der Kleinrentner-Unterstützungen für Monat August während der Vormittagsstunden statt.

Hochheim am Main, den 29. Juli 1932.

Der Magistrat: Schloffer.

Es wird dringend gebeten, anlässlich der Reichstagswahl an den Abstimmungslökalen keine Plakate und Aufrufe anzulegen, insbesondere an der evangelischen Kirche auch keine Plakate aufzustellen, worum wir noch besonders ersucht wurden. Wir bitten zu bedenken, daß die Abstimmungslökalen der Stadt freiwillig und entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellt werden.

Vorbehaltenfalls mühten wir für Entfernung der Plakate Sorge tragen.

Hochheim am Main, den 29. Juli 1932.

Der Magistrat: Schloffer.

Heute beginnt unser

Saison-Schluss-Verkauf

Wir geben auf sämtliche Berufskleidung, Mützen, Strickwesten und Pollover, Windjacken u. Sport-Anzüge 25% Rabatt und auf alle anderen Waren 10% Rabatt.

Kaufhaus Velten

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst

11. Sonntag nach Pfingsten, den 31. Juli 1932.
Eingang der hl. Messe: Gott ist an seiner hl. Stätte, der da macht, daß Gleichgesinnte in seinem Hause beisammen wohnen. Er selbst gibt seinem Volke Kraft und Stärke.
Evangelium: Jesus heilt einen Taubstummen.
7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt als Dankamt für die Schwestern, die Kranken und die Verstorbenen des Krankenhauses.
2 Uhr Andacht zu den hl. Engeln.
Bertags: 7.15 Uhr Schulmesse.
Montag: 8 Uhr in der Krankenhauskapelle feierliches Dankamt aus Anlaß des 75jährigen Bestehens der Schwesternniederlassung in Hochheim.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 31. Juli (10. nach Trin.) 1932.
vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst.
Die Christenlehre fällt am Sonntag aus.
Mittwoch, abends 8 Uhr: Kirchenchorübungsstunde.
Donnerstag abends 8 Uhr: Jungmädchenabend.
Samstag abends 8 Uhr: Posaunenchorübungsstunde.

Die Subskriptionsfrist

für die Leinwandausgabe des „Großen Herder“ in 12 Bänden und einem Welt- und WirtschaftsAtlas geht zu Ende

Um wirklich allen Volksschichten das zeitgemäße große Nachschlagewerk zugänglich zu machen, wurde ein Vorbestellpreis festgesetzt, innerhalb dessen folgende Ratenzahlungen möglich sind:

Bei einmaliger Vorauszahlung M. 300.—
in 5 Jahresraten von je M. 60.— = M. 300.—
in 10 Halbjahresraten von je M. 30.— = M. 300.—
in 20 Vierteljahresraten von je M. 15.— = M. 300.—
in 60 Monatsraten von je M. 5.— = M. 300.—

Mit dem Erscheinen des zweiten Bandes (Februar 1932) wird dieser Sonderpreis ungültig. Eilen Sie also, das Werk noch rechtzeitig zu erwerben, damit Sie den Vorteil des Subskriptionspreises zu genießen vermögen. Probehefte und Prospekte bekommen Sie kostenlos in Ihrer Buchhandlung oder vom Verlag. Bei beiden können Sie auch subskribieren!

DER VERLAG HERDER • FREIBURG I. BR.



Der verehrten Einwohnerschaft von Hochheim u. Umgebung zur gefälligen Kenntnis, dass ich von morgen ab meine

Strand-Wirtschaft

wieder eröffne u. bitte um geneigten Zuspruch:
Adam Lauer, Elisabethenstraße



Miele Elektro-Waschmaschine
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands. Über 2000 Werke angehörig.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

8

LISTE

Das ist die Säule der freiheitlich gesinnten Bürger der politischen Mitte. Helft an ihrem Auf- und Ausbau

Wählt Liste 8

Deutsche Staatspartei

2 möbl. Zimmer

entw. als Wohn- und Schlafzimmer in schönster Lage zu vermieten, auch mit Pension. Näheres in der Geschäftsstelle Massenheimerstraße 25

Die sparsame Hausfrau

hat erkannt, daß die Verwendung von Blechdosen für das Konservieren gegenüber Gläsern u. Dürmen Vorteile bietet. Verschlußmaschine und Dosen-Niederlage, sowie unverbindliche Auskunft bei

Schmitt, Sponheimstr. 5

Chem. Reinigen

Färben, Kunststopfen preiswert, schnell und gut

Montags anliefern Samstags abholen Annahmestelle:

Ph. Oechler

Eppsteinstraße 2

Wo Du auch suchst es gibt nur eins, „gut u. bewährt“!

Bausparkasse Mainz

Auskunft:

Bezirk-Dir. Mainz
Große Bleiche 39



Sie laufen wie ein Wiesel wenn Sie Ihre Hühneraugen durch „LEBEWOHL“ vertreiben.

Hühneraugen-Lebewohl Blechdose (8 Pflaster) 88 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben:
Zentral Drogerie Jean Wenz



Halt! Noch ist es Zeit zur Selbstbefinnung

Wähler und Wählerinnen

denkt daran, der 31. Juli 1932 ist Schicksalstag für das deutsche Volk. Der augenblickliche Kampf geht um die Rückgewinnung der bräunlichen Freiheit. Wollt Ihr die Wiederherstellung des liberalistischen Systems halb des Kapitalismus, Radikalismus von rechts? Wollt Ihr den kommunistischen Terror, Radikalismus von links?

Wählt die ausgleichende Mitte

Mit Dr. Brüning zum idealen demokratischen Volksstaat!

Deutsche Zentrumspartei!

LISTE 4



Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen heute Nacht um 11.45 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter und Großmutter Frau

Margarethe Stichel

geb. Hofmann

nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 62 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer:

Franz Stichel I. u. Hinterbliebene

Hochheim a. M., den 29. Juli 1932

Die Beerdigung findet am Montag mittags 12 Uhr, vom Trauerhause Jahnstraße 3 aus statt. Das erste Seelenamt ist am gleichen Tage, vormittags 7.15 Uhr.



Preissenkung für Fahrräder u. Nähmaschinen

Opel-Herrenrad von 57.50 Mk. an
Große Auswahl in Fahrraddecken v. 1. Mk. an
la. Schläuche von 75 Pfg. an
Schmieröl per Liter von 40 Pfg. an
Stauferföll per Kilo 1. Mk.

Motorrad- und Autoersatzteile
Faßgemäße und preiswerte Reparatur
Tankstelle, Motoröl, Kundendienst

Joh. Lang, Hochheim a. M.
Plan 1

Lasst die vielen Haushaltsachen nur mit



Zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät

Die Wahlzeit am Sonntag dauert von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags.

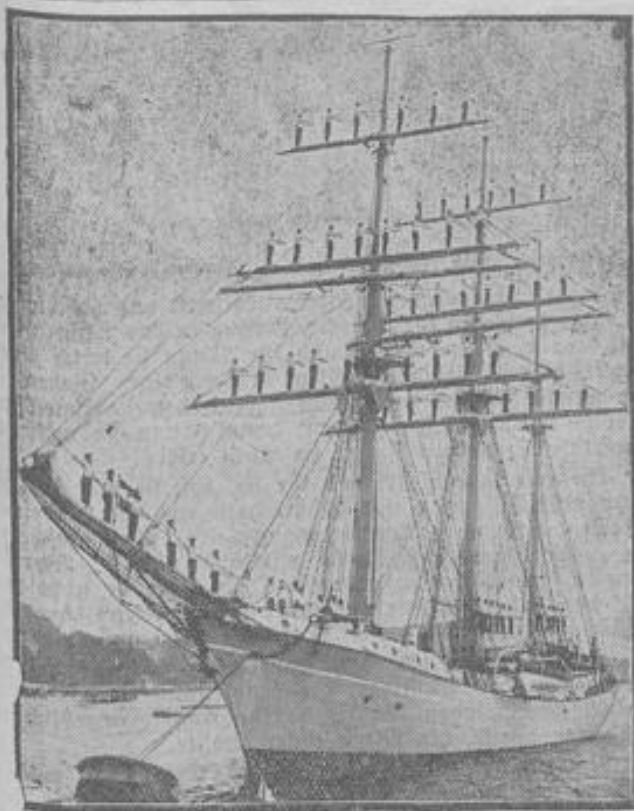
Magenleidende

essen nur **Kuhfus' Grahambrot**
erhältlich: Bäckerei
Fr. Abt, Hochheim (M)
Weiherstraße 13

2 Zimmer m. Küche

und Speisekammer zu vermieten. Näheres Massenheimerstraße 25.

Habe 15-20 Pfd. schöne gereinigte **Federn**
per Pfd. 4.50 abzugeben
Flörsheim, Brunneng.



Schulschiff „Niobe“.

Das im Fehmarn-Belt im Gewittersturm kenterte. Das Un-
glück forderte 69 Todesopfer.

Das Tier in der Wohnung.

An Tieren, die wir Menschen in der Wohnung leiden
mögen, ist an erster Stelle der Hund zu nennen. Der treue
Begleiter ist ja auch so an den Menschen gewöhnt, daß man
ihn um sich nicht missen mag. Natürlich gehören die größten
Hundenaffen, z. B. Jagd- und Spürhunde, in die
Hütten im Freien. Aber da sei gleich erwähnt, daß man
ihre Hütten gut bauen sollte, damit die Tiere nicht an
Rheumatismus zu leiden haben. Das Tier im Hause muß
auch eine Lagerstätte haben mit einer warmen Unterlage,
es sollte nie auf dem blanken Fußboden liegen. Die Stelle
soll so wenig wie möglich gewechselt werden, der Hund ist
ein Freund des Gewohnten. Das Tier wird, wenn es alt
genug ist, (in 3-4 Monaten), durch regelmäßige Aufsicht
und Aufforderung von selbst stubenrein und seinem Herrn
treu und folgsam. Nötig ist öfters Baden des Tieres, weil
Menschen überträgt, vernichtet wird und nicht die Wohnung
verseucht. — Ein anderes ureigenes Haustier ist die Katze.
Sie bewahrt sich stets ihre Selbstständigkeit und ist an eine
Wohnung und ans Haus anhänglicher als an die Menschen.
Katzen kommen immer wieder zurück, sie leiden vor Sehnsucht
Hunger und trauern einer alten Heimat nach. Sie halten
die Wohnung rein, wehe dem Mäuslein, das sich blicken
läßt. Es ist auch gar nicht selten, daß Katzen Menschen, die
sich pflegen, die angegriffen werden, beißen. — Zu rich-
tigen Hausgenossen sind uns noch die Vögel geworden.
Vögel gewöhnen sich oft sehr an die Menschen, piden ihnen
Anerkennung aus der Hand, fliegen auf ihre Schulter. Es ist gut,
wenn man die Vögel öfters aus ihren engen Käfigen läßt
und sie in dem Zimmer fliegen läßt. Bei Vögeln muß man
auf das Ungeziefer besonders achten. Die Käfige müssen alle
Monate mindestens gründlich gereinigt werden und mit In-
sektenspulver eingestäubt werden. Man kann sagen, Tiere sind
in der Regel in der Wohnung nicht lästig, sie erfordern nur
von dem Menschen Aufmerksamkeit und Pflege.

Opium.

Roman von Stefan I. Schwertner.

(Nachdr. verb.)

Der Chinese schüttelte energisch den Kopf.
„Nein!“
„Ich muß mich aber davon überzeugen!“
„Bitte!“
Bill überlegte sich. Er suchte natürlich keine Opium-
höhle, sondern Wan. Und fand natürlich nichts.
Eine Viertelstunde später war er wieder bei seinen Kam-
meraden, dem Inspektor und Ed. Und berichtete.
„Sehr viel anders habe ich es nicht erwartet.“ meinte
der Inspektor, als Bill geendet. „Die Dame ist irgendwo
hingelockt worden im Chinesenviertel. Befindet sich irgend-
wo. Aber wo?“
Er wandte sich an Ed.
„Hier gibt es zwei Methoden.“ meinte er. „Die eine ist,
mit einem Aufgebot von hundert bis hundertfünfzig Mann
das Chinesenviertel zu überfallen und eine Razzia zu ver-
anlassen. Ich möchte aber hervorheben, daß dies mit den
größten Gefahren verbunden wäre. Wir finden die Dame
dann vielleicht — mit zerschmetterter Gurgel und keinen
Menschen weit und breit.“
Die nächste Methode ist die des einzelnen Detektivs. Ich
bin überzeugt davon, daß dieser Chinese da drin über kurz
oder lang, jedenfalls in spätestens einer Stunde, den Ver-
such machen wird, seinen Kumpan Fu-Bang zu warnen,
daß wir ihm auf der Spur sind. Dann müssen Sie, Bill,
ihm folgen, um auszufinden, wo der Fuchs seinen Bau hat
und seinen Raub verwahrt! Dies halte ich für den sichersten
Weg.“
Er wandte sich wieder an Ed.
„Sie geht die Sache am meisten an, Mister Goodwin.“
Was sagen Sie?“
Und als Ed. den Plan guthieß, fuhr der Inspektor fort:
„Dann möchte ich unfremd Freund Bill Smithere, der

Die Verpflegung im Wochenende.

Wer mit einer größeren Familie oder Gemeinschaft die
sonntäglichen Wanderungen aufnimmt, tut gut daran, einen
Wander- und Verpflegungsplan festzulegen, denn die
geldlichen Mittel sind in diesem Sommer mehr als knapp.
Andererseits bietet die Natur die wichtigsten Erholungsfak-
toren, sie stellt kostenlos Licht, Luft, Sonne und freie Be-
wegungsmöglichkeiten zur Verfügung. Es sollten deshalb nicht
nur die regelmäßig jeden Sonntag ins Freie wandern, die
wochentags schwer arbeiten müssen, sondern auch die unen-
dlich vielen, täglich vergeblich nach Arbeit Suchenden.
Körper und Nerven müssen gesund bleiben, dann geht es
eines Tages auch wieder aufwärts im Leben.
Mit Milch und Brot, Käse und Obst wird man eine
völlig ausreichende Verpflegung herstellen, wie sie die moderne
Diät vorschreibt und zur neuzeitlichen Ernährung gehört.
Die Zutaten sind entweder ganz oder zum Teil mitzu-
nehmen oder unterwegs zu vervollständigen. Man vermerke
auf der Wandertafel mit einem Kreuz alle die Gelegenheiten,
an denen man frische Milch erhalten kann. Das sind in
der Nähe der Großstädte die schmutigen Milchhäuschen, die für
ein paar Pfennige warme und kalte Milch, Sauermilch,
Quark, oder Buttermilch abgeben. Wandert man auf der
Chaussee oder auf dem platten Lande, finden sich einfache
Dorfwirtshäuser, Bauernstellen oder Gutshöfe, die meistens
gern Milch, Butter, Käse oder Brot abgeben. Die Hausfrau
— oder bei Gemeinschaften der Verpflegungsbeflissene —
merke sich diese Orte gut und stelle in Zukunft die Aus-
flüge darauf ein, es kommt heute nicht allein darauf an,
stets neue reizvolle Touren ausfindig zu machen, sondern
auch gut verpflegt zu sein, wenig Kosten und viel frische
Luft zu haben.

4 Millionen Pfund Schminke. Unlängst wurde in New York
ein großer Schönheitskongress abgehalten, auf dem etwa
1000 Spezialisten der Kosmetik über die Lage ihres Berufes
debattierten. Dabei zeigte sich, daß die amerikanische Schön-
heitsindustrie unter der allgemeinen Wirtschaftsdpression we-
niger zu leiden hat als andere Industriezweige. Nicht we-
niger als 750 Millionen Dollar werden in den Vereinigten
Staaten für Schönheitsmittel ausgegeben. An der Spitze
steht der Goldcrem mit einem Umsatz von 35 Millionen;
es folgt die Zahnpflege mit 31 Millionen, 22 Millionen werden
für Gesichtspuder verausgabt, 12 Millionen für Lip-
penstifte und Ranges, 10 Millionen für Haarwasser, 8 Mil-
lionen für Körperpuder. Einen Begriff von der Quantität
der Schönheitsmittel gibt am besten eine Berechnung, die
feststellt, daß die Amerikanerinnen im Jahre nicht weniger
als 4 Millionen Pfund Schminke verbrauchen.

Was ist ein Bagen? In alten Büchern, zum Beispiel
in Johann Peter Hebel's „Schatzkästlein des Rheinischen Haus-
freundes“ ist noch von dem Bagen die Rede. Der Bagen
war ein Viertelkreuzstück, das zuerst in Genf geprägt wurde.
Von der Stadt Genf hat es auch seinen Namen bekommen.
Genf führt nämlich den Bagen im Wappen, den „Bagen“.
Zuerst wurden also die Viertelkreuze die „Bagen“ genannt,
und es ist nicht schwer zu erraten, daß daraus dann die
Bezeichnung „Bagen“ entstanden ist.

4703 deutsche Zeitungen. Das soeben in neuer Auflage
erschienene „Handbuch der Deutschen Tagespresse“, das vom
„Deutschen Institut für Zeitungsstudien“ herausgegeben wird,
verzeichnet eine beträchtlich höhere Zahl von Zeitungen, als
früher angegeben wurden. Die neue Zählung umfaßt nämlich
4703 deutsche Zeitungen, während man früher nur etwa 3360
zusammengebracht hatte. Die Erhöhung der Ziffer liegt ein-
mal darin, daß neben den selbständigen Hauptzeitungen, deren
Ziffer um 10 Prozent, auf 3723 erhöht werden konnte, auch
die Nebenausgaben mit einer Anzahl von 980 gezählt wur-
den. Von den 4703 Zeitungen sind 976 Parteizeitungen,
1267 Parteiergänzungszeitungen, 2029 parteilose Zeitungen, 64
deren Richtung nicht einzuordnen ist, und 387 Zeitungen ohne
Richtungsangabe. Die kleinste Auflage hat eine Nebenaus-
gabe mit 55 Stüd. Die Höchstaufgabe beträgt 550 050.

Chinatown so gut kennt, wie seine eigene Westentasche, den
Fall übergeben. Und ich schlage folgendes vor:

Sie, Mister Goodwin, gehen mit Bill in das Hotel
zurück und durchsuchen gründlich noch einmal das Zimmer,
in welchem Sie den bewußten Brief gefunden. Unter Bill's
Leitung könnte eine solche Hausdurchsuchung wesentlich anders
ausfallen als zuvor. Die anderen beiden Herren bleiben
hier auf Wache. Sollte der Kerl da drin — woran ich
übrigens nicht zweifle — den Versuch machen, sich mit
Fu-Bang in Verbindung zu setzen, so folgt ihm beide.
Wenn Sie und Bill also von Ihrer Hausdurchsuchung zurück-
kehren und hier niemanden vorfinden, so bleiben Sie ruhig
in der Gegend. Einer von euch beiden — sich an die beiden
anderen Detektiven wendend — „wird, sobald es feststeht,
wo der Gelbe da drin hingegangen ist, hierher zurückkehren
und die Nachricht überbringen, während der andere dort an
Ort und Stelle bleibt, um nötigenfalls weitere Recherchen
anzustellen oder zu warten, bis ihr alle wieder bei ihm
eintrefft.“

„Sind meine Instruktionen klar?“

Alle bejahten.

„Dann gut! Ich selbst kann hier nicht mehr helfen und
gehe nach Hause. Ich bin aber jederzeit, Tag oder Nacht,
zu sprechen. Und nun, viel Glück!“

Es war zweifellos ein guter Plan. Und es wurde
demgemäß gehandelt.

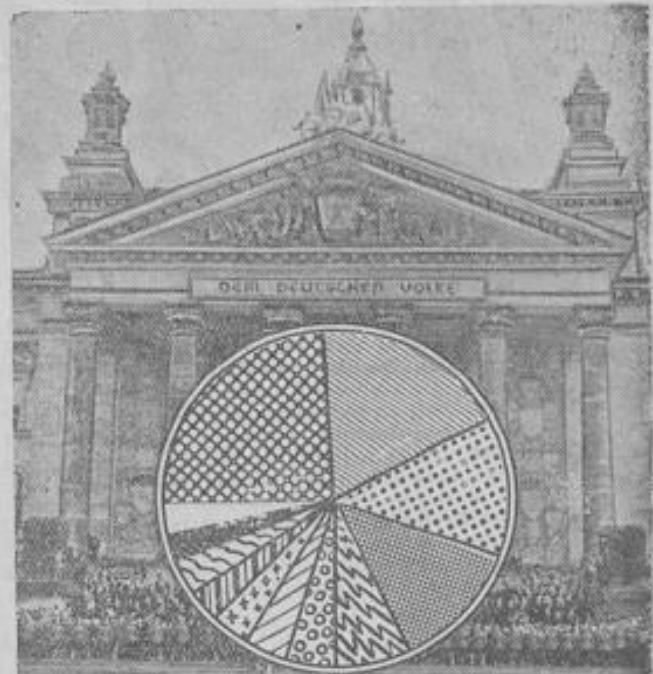
Der Inspektor ging nach Hause. Zwei der Detektive
blieben an Ort und Stelle.

Ed und Bill Smith aber begaben sich nach dem Hotel,
wo Edy Corbin noch immer fassungslos in ihrem Zimmer
in der Sofaecke lag und weinte.

Indessen war es dunkel geworden, ohne daß Edy etwas
davon bemerkt hätte. Erst als es an der Tür ihres
Zimmers klopfte, fuhr sie erschrocken empor. Hastig be-
feuchtete sie ihre Hände mit Wasser, um die brennenden
Augen zu benetzen. Dann drehte sie das elektrische Licht
an und rief:

„Herein!“

Ed und Bill traten ins Zimmer.



S.P.D. ZENT. W.P. LANDV.
NSDAP. DN.V.P. ST. P. CHS.V.P.
K.P.D. D.V.P. B.V.P. DIVERSE

Zu der Reichstagswahl.

Die Zusammenfassung des Reichstages bei seiner Auflösung.

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern: 6
Wettermeldung, anschließend Gymnastik 1; 6.30 Gymnastik II;
7 Wetterbericht, anschließend Frühkonzert; 8 Wasserstands-
meldungen; 11.50 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 12
Konzert; 13.15 Nachrichten; 13.30 Konzert; 14 Nachrichten;
15 Giegener Wetterbericht; 15.10, 16.55, 18.15, 18.55 Zeit,
Wetter, Wirtschaftsmeldungen; 17 Konzert; 22.20 Zeit, Nach-
richten.

Sonntag, 31. Juli: 6.15 Hafenkonzert; 8.15 Katholische
Morgenfeier; 9.15 Stunde des Chorgesangs; 10 Orgelkon-
zert; 10.30 Vortrag über eine neue Wissenschaft; 11 George
Satapana, amerikanischer Dichter, Vortrag; 11.30 Bettina-
Briefe, Vorlesung; 12 Konzert; 13 Konzert; 14 Jahnmi-
nutendienst der Landwirtschaftskammer; 14.10 Stunde des
Landes; 15 Jugendstunde; 16 Konzert; 18 Internationales
Flugmeeting in Zürich, Hörbericht; 18.25 Dreißig bunte
Minuten; 18.55 Wetter, Sportnachrichten; 19 Konzert; da-
zwischen Bekanntgabe der Wahlergebnisse bis zur Feststel-
lung des vorläufigen Endergebnisses; 22 Nachrichten, anschlie-
ßend Konzert.

Montag, 1. August: 15.20 Gerechtigkeit, die wir oben
— Gerechtigkeit, die wir erwarten, Vortrag; 18.25 Gute und
schlechte Tanzmusik, Vortrag; 18.50 Englisch; 19.30 Konzert;
20.30 Domkonzert; 22 Zeitbericht; 23 Musik.

Dienstag, 2. August: 18.25 Stunde der Arbeit; 18.50
Die Bestimmungen der Notverordnung vom 14. 6. 1932
auf dem Gebiet der Sozialversicherung und Militärversorgung,
Vortrag; 19.20 Rubiner bleibe in Groß-Kuheim, Hörbericht;
19.30 Konzert; 20 Kirchweih in Weilburg an der Lahn,
Hörbericht; 20.30 Simplicius, Operette; 20.50 Konzert; 22
Angebote von Kleist; 22.45 Musik.

„Sie müssen entschuldigen, Miß Corbin. Wir —
wir —“

Er wußte nicht, wie er es sagen sollte. Da kam ihn
der junge Detektiv zu Hilfe. Bald wußte sie alles. Ihre
Lippen bebten.

„Suchen Sie!“ bat sie. „Um des Himmels willen,
suchen Sie! Ich will Ihnen ja gerne helfen!“

Und sie half. Jedes Stüchchen Möbel wurde abgerückt
jedes Kleidungsstück in jims Zimmer sorgfältig durch-
sucht. Doch völlig resultatlos. Nach einer halben Stunde
gab der Detektiv es auf.

„Hier ist nichts zu holen. Nun möchte ich noch ein paar
Worte mit Ihnen reden, Fräulein Corbin. Ich glaube,
zwischen diesem Brief mit der chinesischen Unterschrift, der
plötzlichen Abreise Ihres Bruders und dem Verschwinden
Miß van der Straaten besteht irgendein Zusammenhang.
Können Sie uns da vielleicht einen Fingerzeig geben?“

Edy schwieg.

„Kannste Ihr Bruder Miß van der Straaten?“

Da ballte Edy die Fäuste wie zum Kampfe, zum
Kampfe mit ihrem innersten Wesen.

Und plötzlich blickte sie fest und mutig auf.

„Ja!“ sagte sie. „Sie kennen Miß van der Straaten.“

Er kennt sie schon lange, hat sie hier in Frisco schon wieder
einmal gesprochen und — liebt sie noch immer!“

Die Worte schlugen ein wie eine Bombe. Die beiden
Männer blickten sich sprachlos an.

Edy aber fuhr, zu Ed gewendet, fort — und ihre
Brust hob und senkte sich und ihr Atem kam pfeifend,
während sie sprach.

„Sie, Mister Goodwin, haben ein Anrecht, alles zu
wissen. Ich liebe meinen Bruder sehr, aber — ich kann
nicht mit ansehen, wie er Sie zugrunde richtet. Ja, ich
glaube, es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Brief,
seiner Abreise, dem Verschwinden Miß van der Straaten
und — der Goldmine.“

Sie wurde plötzlich ganz ruhig, unheimlich ruhig.

(Fortf. folat.)

LIEBE im Tonfilmatelier

Ein Roman von Sybil Morel

Inhalt des bisher erschienenen Romanteils:

Lotte Werder, die Gattin eines Berliner Privatdozenten, lernt auf dem Filmball Fred Koster, den international berühmten Filmregisseur kennen. Maud Marion, die Geliebte Koster, versucht ihn von seiner Leidenschaft zu befreien. Aber Koster setzt es durch, eine Probeaufnahme mit Lotte zu machen und verhandelt mit dem Direktor Berger wegen eines neuen Films. Inzwischen versuchen Lottes Eltern alles, um sie von ihrem Plan abzubringen. Vergebens. Lotte unterschreibt den Vertrag und fährt nach Rumänien, um dort sofort mit den Aufnahmen zu beginnen. Koster sieht endlich die Gelegenheit kommen, bei welcher er sich Lotte Werder mit seinen Wünschen nähern wird.

(16. Fortsetzung.)

Und Koster wiederholte mit Betonung: „Ja — das war die Ursache, daß Sie heute hier sind.“ — Und nach einigen Tanzschritten, bei denen er sie fester im Arm hielt, nahm er das Gespräch wieder auf: „Wissen Sie auch, kleine Frau, daß es mich heute noch sehr glücklich macht, daß wir damals zusammen getanzt haben? Denn nun habe ich Sie bei mir — und ich kann Ihnen erzählen, daß ich Sie sehr, sehr lieb habe.“

Lotte antwortete — verlegen abweisend: „Sie sollten mit einer alleinstehenden Dame nicht solche Scherze treiben.“ — Und da war der Tanz zu Ende.

Koster vertraute darauf, bei den weiteren Tänzen mit seinen Liebeswerbungen bei Lotte mehr Erfolg zu haben. Aber sonderbar: Er konnte sie nicht mehr zum Tanzen veranlassen. Sie hatte vorgeschützt, daß sie durch den Sekt beim Tanzen schwindelig würde.

Koster war verstimmt. Doch er ließ sich nichts anmerken. Er rechnete auf einen günstigen Augenblick im Laufe der folgenden Stunden. Er plauderte scheinbar harmlos und lebenswürdig. Später beglich er seine Rechnung, um nach Bukarest zurückzufahren und dort noch mit Lotte ein Nachtlokal aufzusuchen.

Das Auto mit Lotte Werder und Fred Koster fuhr über die dunkle Chaussee. Der Chauffeur mußte mit besonderer Aufmerksamkeit auf den Weg aufpassen. Für Koster bot sich eine angenehme Gelegenheit, sein Werben von vorher eindringlicher fortzusetzen.

Der Alkohol spukte ihm noch im Kopf und machte seine Leidenschaft nur ungezügelter und tollkühner, als sie es in einem nüchternen Zustand gewesen wäre. Koster ergriff mit einer jähen Bewegung Lottes Hand, zog sie an seinen Mund und preßte auf sie seine Lippen, die glühenden Lippen — und mit verhaltener, bebender Stimme flüsterte er: „Du — du —“

Lotte suchte aus seiner Nähe auf den äußersten Rand ihres Sitzes zurückzuweichen. Sie entriß ihm mit einem gewaltigen Ruck ihre Hand, die er nur Sekundenlang gehalten hatte: „Aber Herr Koster — nicht doch — was tun Sie? — Ich bitte Sie, lassen Sie das!“

Koster, seiner Sinne nicht mächtig, riß Lotte an sich, umarmte sie in wildem Liebestaumel und suchte ihren Mund: „Ich liebe dich! — Ich bete dich an! — Ich sehne mich so nach dir! — Ich habe dich schon die ganze Zeit begehrt — läßtst du denn nicht, wie ich nach dir verlange? — Du — du mußt mir gehören — heute noch gehören —“

Lotte hatte trotz der Enge des Wagens sich aus seiner Umarmung befreit und hatte Koster entsetzt zurückgeschleudert: „Was fällt Ihnen ein, Sie Unverschämter? Ich bin verheiratet — das wissen Sie sehr gut. Wenn Sie mich nicht sofort in Ruhe lassen und mich nicht auf der Stelle ins Hotel zurückfahren, springe ich aus dem Auto!“ — Lotte weinte laut auf.

Koster war ganz bestürzt. Er wollte in dem Wagen vor dem Chauffeur kein Aufsehen erregen und redete beruhigend auf Lotte ein: „Weinen Sie doch nicht — das war ja nicht so schlimm gemeint —“

Statt beruhigend wirkten seine Worte nur neu aufregend auf Lotte: „Schweigen Sie! — Geben Sie sofort Befehl, daß das Auto ins Hotel fahren soll — oder — Sie werden mich kennen lernen!“

Koster wagte nicht mehr, Lottes Empörung durch neues Zureden zu reizen. Er dirigierte den Chauffeur zum Hotel. Eine böse Jarnesjaite legte sich um sein verfinstertes Gesicht — und Lotte weinte in ihrer Ecke neben ihm leise vor sich hin.

Koster entlohnste den Chauffeur und begab sich wütend auf sein Zimmer.

Was konnte das bedeuten, daß er seiner alten Unwiderstehlichkeit nicht mehr sicher war? — Was konnte das bedeuten, daß er mit den Frauen nicht mehr fertig wurde?

Morgens um sechs Uhr schliefen noch alle Gäste des Hotels. Einige von ihnen wollten um diese Stunde geweckt werden. Der Hausdiener ging pflichtgemäß von Tür zu Tür und klopfte mit seinen biden Fäusten die deutschen Filmgäste aus dem Schlaf. Sie antworteten ihm mit verärgerten Stimmen: „Ja“ — oder „Ist schon gut.“

Der rumänische Hausdiener verstand zwar kein Wort. Aber es beruhigte ihn, daß sein Klopfen die Insassen der Zimmer lebendig machte; er hatte seine Pflicht getan.

Möller seufzte: Waren seine Leute nun eigentlich wach? — Für halb acht waren die Autos bestellt, und sicher war nur, daß Frau Pimpfener pünktlich war. — Als Möller schon leicht abgehört von den Strapazen des Telefonierens die Zentrale verließ, begegnete ihm bereits Koster: „Möller, sorgen Sie dafür, daß Frau Pimpfener mit die nächsten vier Wochen nicht unter die Auaen kommt!“

Warum sind die Autos eigentlich erst um halb acht bestellt? Wir hätten auch schon um sieben Uhr fahren können —“

„Hätten wir!“ warf Möller eiligst dazwischen.

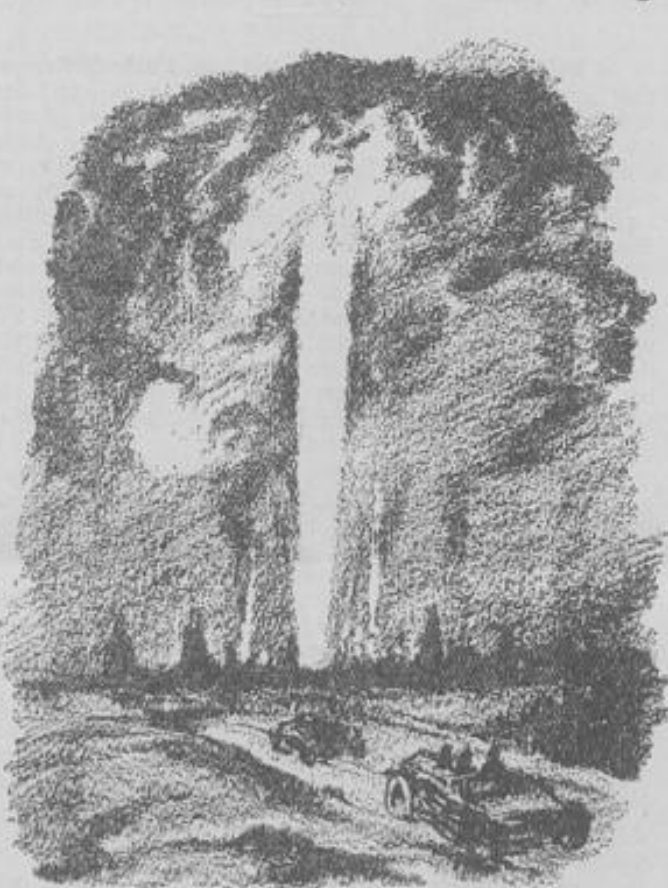
„Der Operateur und die Leute mit den Tonfilmapparaten sind doch gestern Abend schon gefahren? Achten Sie darauf, daß wir ohne Verspätung abfahren können. Ich möchte möglichst mittags schon drehen. Und dann — noch die Einteilung für die Autos: in meinem Wagen nehmen Sie und Herr Vigdor Platz, im andern Wagen können dann die Damen mit Einschluß von Frau Pimpfener folgen.“

„Wird alles erledigt, Herr Koster, ich will jetzt nur noch die Einteilung für die Autos erledigen.“

Der Aufnahmeleiter klopfte ans Zimmer von Bernd Vigdor. Er bekam keine Antwort. Er klopfte stärker. Immer noch keine Antwort. Jetzt trommelte er mit den Fäusten an die Tür —

Bernd Vigdor öffnete.

In einem grünseidenen Pjama mit roten Aufschlägen hatte er die Nacht verbracht, eine Fezhaube schützte seinen kunstvoll geflochtenen Scheitel vor den Verwirrungen



Der Aufnahmeleiter erzählte den Darstellern von ihrer gigantischen Arbeitsstätte: den Petroleumfeldern

durch Kissen. Seine Hände steckten in weißen Glacéhandschuhen, damit die Cremefärbung, die vor dem Schlafengehen auf die Hände gestrichen wurde, die Haut weich und gleichmäßig erhielt.

Eigentlich schade, dachte Möller, daß ein so allgemein verehrt und umschwärmter Filmstar wie Bernd Vigdor hinter verschlossenen Hotelüren schlafen muß, statt in einem großen, prunkvollen Glacé, in dem seine Bewunderer und vor allem seine Bewunderinnen jeder Zeit den prominenten Schlaf ihres Lieblings begeistert anstaunen könnten. Bernd Vigdor legte so viel Wert auf sein Äußeres, daß er selbst im Schlaf eine gute Figur machen würde.

Zuerst erschien im Speisesaal Maud Marion. Sie bemerkte Koster und setzte sich mit betonter Distanziertheit genau an das untere Ende des Tisches gegenüber von Fred, der am oberen Ende saß.

Mit zurückhaltender Höflichkeit sagte sie „Guten Morgen“ und blühte dabei Koster an, der angestrengt in seiner Kaffeetasse rührte und sie anzusehen vermied, als er mit „Guten Morgen“ antwortete.

Der Kellner hatte Maud Marion das Frühstück gebracht. Sie hatte keinen Blick von Fred gelassen. Sie wollte zu gern aus seinem undurchdringlichen Gesicht erfahren, was sich gestern noch ereignet haben konnte. Aber Koster beschäftigte sich krampfhaft mit seinem Frühstück, er schmierte umständlich ein Brötchen und zerschchnitt es mit schneidender Langsamkeit in kleine Teilstücke, oder er nippte mit lauter kurzen Schlucken von seinem Kaffee, oder er blätterte geschäftig in dem Manuskript des von ihm zu drehenden Films.

Bernd Vigdor kam ausgeschlafen und vergnügt an den Tisch. Er war durch Möllers tatkräftige Hilfe noch rechtzeitig fertig geworden. Unbefangen war seine Begrüßung: „Guten Morgen! Wünsche wohl geruht zu haben! An jedem Ende des Tisches sitzt ein Prominenter! Mich zieht's nun einmal zu den schönen Frauen. Solchen Schwächen muß auch der stärkste Mann folgen. Wenn Sie gestatten, Herr Koster, lege ich mich zu Fräulein Marion.“ — Aber der Regisseur blätterte in seinem Manuskript — und Bernd Vigdor nahm neben Maud Marion Platz.

Lotte Werder war noch immer in ihrem Zimmer. Obwohl sie pünktlich aufgestanden war, kam sie mit ihrem Anziehen nicht von der Stelle. Sie fühlte sich nach den

(Urheberrecht durch Presse-Verlag Dr. K. Dammert, Berlin SW 68)

Erlebnissen des vergangenen Abends matt und zerklüftet. Das war nun ihr Märchenausflug in das Schlaraffenland, um den ihre Eltern und ihr Mann sie durch einen Zauberpiegel beneiden sollten. Wenn ihre Lieben in der fernen Heimat den Zauberpiegel, den sie ihnen gewünscht hatte, besessen hätten, dann hätten sie auch die widerliche Szene mit Koster im Auto erlebt —

Es war so erniedrigend für sie, daß sie auf alle die warnenden Stimmen nicht gehört hatte und nur der einen lockenden Stimme nachgegangen war, die eitle Wünsche in ihr erweckt hatte. Hatte sie wirklich Talent? War sie berufen, zum Film zu gehen? Oder hatte sie nicht doch nur der äußere Glanz geblendet und verleitet, den ihr Koster in einer ganz bewußten Absicht vorgezaubert hatte?

Lotte hatte in törichtem Unverstand geglaubt, daß sie die Mühen des Aufstiegs, die der Filmberuf erforderte, einfach überspringen könnte, da ihr Koster, angeblich in selbstloser Weise, die Wege ebnen wollte.

Nun hatte sie die beschämende Erfahrung machen müssen, wie in der Wirklichkeit diese Selbstlosigkeit, der sie blind vertraut hatte, sich entpuppte. Hatte es überhaupt noch einen Sinn, auf eine erfolgreiche Zukunft beim Film zu hoffen? Sollte sie lieber umkehren, jetzt noch, da es vielleicht nicht zu spät war? Aber schließlich waren doch ihre bisherigen Aufnahmen geglückt — das hatten ihr nicht nur Koster, sondern auch alle anderen für die Herstellung des Films Verantwortlichen bestätigt. War es dann nicht ihre Pflicht, durchzuhalten?

Würde dieser Film, wie sie hoffte, für sie ein Erfolg werden, dann würde sie nicht mehr auf Koster's Gunst angewiesen sein — dann würden sich andere Regisseure um sie reißen — sie würde doch noch ihre Karriere machen.

Diese neuen Träume, mit denen Lotte ihre Enttäuschung über ihr Erlebnis mit Koster zu überwinden suchte, hielten nicht lange vor. Gleich fielen ihre Gedanken wieder in Mutlosigkeit und Verzweiflung zurück. Denn noch mußte sie es Tage und Wochen in seiner Nähe aushalten.

Könnte sie wissen, ob er seine Attiden nicht wiederholen und sie zu neuer Abwehr zwingen würde? Sie hatte ja keinen Menschen, bei dem sie Schutz suchen konnte — nicht einmal Maud Marion, die ihr ja auch nur feindselig gegenüber stand.

Und dann hangte Lotte vor dem Schlimmsten, dem ersten Wiedersehen mit Fred Koster nach dem gestrigen Abend —

Immerzu suchte sie nach einem Ausweg aus ihrer verzweifelten Lage. Immer weiter zögerte sie den Augenblick hinaus, da sie nach unten hätte zum Frühstück gehen müssen. Immer wieder beschäftigte sie sich mit ihrer Kleidung und ihrem Gepäck, nur um einige Minuten Zeit zu gewinnen, das Wiedersehen hinauszuschieben. Als Lotte dann plötzlich auf die Uhr schaute, erschraf sie heftig — es waren nur noch zehn Minuten bis zur Abfahrt der Autos.

Möller klopfte auch schon an die Tür und mahnte zur Eile. Mit einem bangen Gefühl stieg Lotte in den Speiseraum herab. Ein flüchtiger Blick von ihr streifte den langen Tisch, an dessen einem Ende Koster, an dessen anderer Seite Maud Marion und Bernd Vigdor saßen.

Lotte überlegte noch, verwirrt über die merkwürdige Gruppierung der drei Menschen an dem großen Tisch, wohin sie sich setzen sollte — da sprang ganz unvermutet Koster von seinem Stuhl auf, bekam einen roten Kopf und brüllte sie mit hemmungsloser Wut an: „Was ist das für ein Skandal, daß wir hier auf Sie warten müssen! Denken Sie, der Film ist ein Kinderpiel? Ich bitte mit Pünktlichkeit aus!“

Erleichtert durch diesen Ausbruch seines Zornes setzte er sich wieder und vertiefte sich, als sei nichts gewesen, in sein Manuskript. Er hatte die im Auto erlittene Demütigung durch Lotte, ihr vor seinen Leuten mit einer inneren Befriedigung gewesen, die Frau zu tranken, die durch ihre leise Abwehr seine Begierde nur zu härterer Stut aufgestachelte hatte — und die er nun erst recht begehrt.

Lotte Werder war ganz verstört über Koster's völlig verändertes Benehmen. Die Tränen schossen ihr in die Augen. Ohne einen Gedanken zu fassen, in einer unerklärlichen Eingebung war sie in die Nähe von Maud Marion geschlüpft und hatte auf einem Stuhl neben ihr Platz genommen.

Maud Marion, die noch gestern aus Eifersucht sich feindselig gegen Lotte gestellt hatte, war wohl am meisten über Koster's Wandelung erstaunt.

Was mochte sich zwischen den beiden ereignet haben? Sie sah in Lottes hilfloses Gesicht, und ihr tat die Frau leid, die auf sie nicht hatte hören wollen. Sollte auch an ihr Koster zum Schicksal werden? Aus dem Frieden ihrer Ehe hatte er sie schon gerissen und sie verantwortungslos in eine ganz ungewisse Zukunft geschickt!

Maud Marion hatte Koster jetzt zu gründlich kennen gelernt, als daß sie noch Lotte die Schuld an seinem häßlichen Verhalten gegen sie zu geben wagte. Sie wußte im Augenblick ihr Mitgefühl für Lotte nicht anders auszudrücken, als daß sie für die ganz verschüchterte Dastinde und wie abwesend in die Luft Starrende das Frühstück bestellte.

Bernd Vigdor saß mit einem reichlich unglücklichen Gesicht bei dieser ungemütlichen Morgentafel. Er war unbefangen und ahnte nichts von den geheimnisvollen Schicksalsfäden, die diese drei Menschen zu einer so traurigen Gemeinsamkeit verknüpften.

(Fortsetzung folgt.)